

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Band: 57 (1906)
Heft: 7-8

Artikel: Holzkunde aus römischer Zeit
Autor: H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holzfunde aus römischer Zeit.

In der durch ihre prächtigen Glasmalereien berühmten ehemaligen Klosterkirche von Königsfelden veranstaltete vor kurzem die Gesellschaft „Pro Vindonissa“ eine Ausstellung der bei den Ausgrabungen dieser alten Römerstadt zutage geförderten Fundgegenstände. Wenn der Besuch dieser Ausstellung auch die höchsten Erwartungen weit übertraf, war es der „Pro Vindonissa“ wohl zu gönnen, hat sie doch in dem Jahrzehnt ihres Bestehens keine Mühe und Arbeit gescheut, um ein Bild der gewaltigen, römischen Militärstadt rekonstruieren zu können. Die dabei gemachten Funde sind nunmehr zu einer Sammlung angewachsen, die zu den reichhaltigsten auf diesem Gebiete gehört und nicht nur den Alttextumsforscher, sondern auch den Laien in Erstaunen setzen kann.

Was uns in Vindonissa am meisten überrascht, ist der Umstand, daß die große Mehrzahl der ausgegrabenen Gegenstände außerordentlich gut erhalten ist. Infolge dessen beschränken sich die Funde nicht nur auf die üblichen Scherben, Münzen, Eisen- und Steingegenstände usw., sondern es wurden daneben viele, sonst leicht verwesliche Dinge zu Tage gefördert und es steht Vindonissa in dieser Art jedenfalls einzig da. Als reichste Fundgrube hat sich der sog. „Kälberhügel“, an der Bahnlinie Brugg-Turgi gelegen, erwiesen. An diesem Hügel, der aus Kies besteht, ist eine vorgelagerte Terrasse ange schnitten worden, die aus einem schwarzen, ganz von Wasser durchtränkten, humosen Erdreich gebildet ist und von der man nun mit Bestimmtheit weiß, daß man es mit nichts anderem, als mit der Kehrichtablagerung des alten Vindonissa zu tun hat. Die Durchtränkung mit Wasser bewirkte, daß die Ablagerung rasch so fest wurde, daß jeder Luftzutritt ausgeschlossen war und damit die Verwesung nicht weiter schreiten konnte. Heute findet man deshalb dort Bronzegegenstände, wie Münzen, Bierbleche von Panzern, Ketten, Gemmen und Nadeln, die noch so glänzen, als wären sie erst vor wenigen Tagen angefertigt worden und gar kein Patina aufweisen. Daneben stößt man, wie es bei Schuttablagerungen der Fall ist, auf Küchenabfälle: Schalen von Hasel- und Wallnüssen, Pfirsich- und Zwetschgensteine, Gehäuse von Schnecken und in großen Mengen auch Austernschalen.

Sehr reich sind verhältnismäßig die Funde an hölzernen Gegenständen, da sich unter diesen Umständen auch das Holz außerordentlich gut konserviert hat. Oberhalb des Schutthügels stand die aus zwei Etagen bestehende Palisadenwand des Militärlagers, welche dort abgerutscht sein muß und nun im Schutthügel wieder abgedeckt wird. Sie war sehr stark gebaut; Pfahlwerk und Schwellen bestehen aus Eichenholz, während der Belag der obern Etage durch zirka 10 cm dicke, tannene Bohlen gebildet war, alles ist mit der Art zugerichtet. Die verwendeten Eichenbalken müssen zum Teil von recht schönen Eichen herrühren, denn es findet sich in der Sammlung ein abgebrochenes Stück, das immerhin noch 7,3 m lang und auf 35 cm im Geviert behauen ist. Das Eichenholz hat durch und durch eine tiefschwarze Färbung angenommen, während das Tannenholz seine ursprüngliche Farbe wenig verändert hat, beide sind aber, wenn sie frisch aus dem Boden kommen, noch relativ widerstandsfähig und gesund; mit dem Luftzutritt und der Austrocknung beginnt aber rasch die Zersetzung. Auch im Haushalte der römischen Soldaten muß das Holz eine große Rolle gespielt haben, denn es wurden verschiedene hölzerne Hausgeräte aufgefunden, wobei uns aber auffällt, daß fast durchweg nur Tannenholz verarbeitet wurde. Vielfach ist es nicht möglich, die Holzart mit unbewaffnetem Auge zu bestimmen, indem die ausgegrabenen Gegenstände zum Schutze gegen die Zersetzung sofort in eine Formollösung gesteckt oder mit Glycerin getränkt werden müssen, wodurch die Oberfläche ein schwammiges Aussehen erhält und die feinere Struktur des Holzes nicht mehr zu erkennen ist. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß ein hervorragender Botaniker die Freundlichkeit hat, alle aufgefundenen Pflanzenreste mikroskopisch zu bestimmen, und es wird auch für den Forstmann sehr interessant sein, später das Resultat dieser Untersuchungen zu vernehmen, da es einen wertvollen Beitrag zur Bestimmung des ursprünglichen Verbreitungsgebietes verschiedener Pflanzen bilden wird.

Von aufgefundenen Holzgeräten seien hier noch erwähnt: Schreibtäfelchen aus Tannenholz, die sehr gut erhalten sind und an denen man noch deutlich die Krizze wahrnehmen kann, die durch zu starke Eindrücke des Stilus entstanden sind. Gut erhalten ist auch ein Bruchstück einer Holzflöte, die jedenfalls aus Ahornholz angefertigt ist,

das nun glänzend schwarz ist, wie Ebenholz. Daß auch die Küferarbeit den Römern nicht fremd war, beweisen tannene Bruchstücke eines Zubers, an welchen noch die Nut gut erhalten ist, sowie spundenähnliche Zapfen. Selbst zu Drechslerarbeiten fand Holz Verwendung und es weist die Sammlung einige schöne, rosettenartige Ziergegenstände, ein gedrehtes Becherchen, ein Bruchstück eines Kammes und einen Kochlöffel auf. Von der Verwendung des Holzes zu Bauzwecken legt ein Stück eines Fensterrahmens mit Glas Zeugnis ab, auch er ist, wie die heutigen solidern Fenster, aus Föhrenholz angefertigt. Dabei fand sich, noch ganz gut konserviert, die Kelle des Maurers mit Holzgriff, nebst zahlreichen Bruchstücken von Werkholz.

Aus diesen Funden Schlüsse auf die damaligen forstlichen und klimatischen Verhältnisse zu ziehen, ist natürlich etwas gewagt, immerhin dürften die in großer Zahl aufgefundenen Pfirsichsteine und Wallnuß-Schalen darauf hinweisen, daß das Klima von dem jetzigen nicht stark verschieden war. Wichtige Ergebnisse werden für die Bestimmung des ursprünglichen Verbreitungsgebietes der Holzarten resultieren, sofern es gelingt festzustellen, ob die Holzfunde von Rot- oder Weißtanne, bezw. Stiel- oder Traubeneiche, herrühren. Da im Schutthügel auch viele andere Pflanzenreste in großer Menge zutage gefördert werden und ein Botaniker mit deren Bestimmung begonnen hat, wird vorerst das Resultat dieser Untersuchungen abzuwarten sein, welche uns jedenfalls ein ziemlich klares Bild der damaligen Vegetationsverhältnisse geben werden. H. R.



Die Riesen.

Aus der 2. Auflage des Werkes: „Die Stadtwaldungen von Zürich“
von Ulrich Meister, Stadtforstmeister in Zürich.*

Der für das Holztransportsystem des Sihlwaldes aufgestellte Grundsatz der Benützung des stärksten Gefälles bedingt die Verwendung der

* Unsere Zeitschrift hat bereits im Märzheft ihres vorletzten Jahrganges über dieses, in der schweizerischen forstlichen Literatur eine ganz hervorragende Stellung einnehmende Werk eine einläßliche Besprechung aus der Feder des Herrn Professor Engler-Zürich gebracht. Derselbe hebt darin u. a. hervor, wie im Sihlwald, unter der Leitung von Stadtforstmeister Meister, auch das Holztransportwesen eine so eigen-